

60. DGT 1976 – ein unvergessenes Juwel in der Reihe Münchner Geodätentage

60th DGT 1976 – An Unforgettable Gem in the Series of Munich Geodetic Days

Holger Magel

Zusammenfassung

München ist in diesem Jahr zum neunten Mal Gastgeber des alljährlichen Spitzentreffens deutscher und internationaler Geodäten, Geoinformatiker und Landmanager: Es geht um die INTERGEO 2026. Das gibt Gelegenheit, auf ein ganz besonderes Juwel in der Reihe Münchner Kongresse zurückzublicken: auf den 60. Deutschen Geodätentag (DGT), der exakt vor 50 Jahren im alten Messegelände veranstaltet und noch weitgehend von den lokalen Geodäten selbst organisiert wurde. Im Beitrag eines damaligen Akteurs wird gezeigt, welche fachlichen Impulse von diesem hochkarätigen Kongress hinsichtlich Weiterentwicklung der Geodäsie in Richtung Land- und Geoinformation ausgegangen sind und welche unvergesslichen Mahnungen und Ahnungen der prominente Festredner und seinerzeit wohl berühmteste deutsche Wissenschaftler Carl Friedrich von Weizsäcker hinterließ.

Schlüsselwörter: Geodäsie, Soldner, Landesvermessung, ländliche Planung, Verantwortung der Naturwissenschaft, Leitungskataster, Landinformationssystem, Geoinformation

Summary

The City of Munich will host this year for the ninth time the annual top meeting of German and international experts of geodesy, geoinformation and German land management: it is INTERGEO 2026. That gives opportunity to look back to a special jewel in the series of Munich congresses: the 60. Deutscher Geodätentag performed exactly 50 years before in the former Munich fair and organized mainly by local geodesists. In the article the author, who was intensively involved, describes the impulses of the congress on the further development of geodesy toward land- and geoinformation. Additionally, he points out the unforgettable reminders and warnings of the prominent keynote speaker Prof. Carl Friedrich von Weizsäcker.

Keywords: geodesy, Soldner, state survey, rural planning, responsibility of natural science, utility cadastre, land information system, geoinformation

1 Geodätenkongresse in München fallen meist mit großen Vermessungsjubiläen zusammen

München erlebte in den letzten 50 Jahren nur zwei geodätische Großereignisse: 1976 und 2006. Heuer ist es wieder mal so weit. An das Megaereignis 2006, bei dem der glanzvolle XXIII. FIG-Kongress unter deutscher Präsidentschaft zusammen mit der INTERGEO über 20.000 Besucher zu Fachprogramm, Exkursionen und Ausstellung aus über 110 Ländern anlockte, können sich wohl noch viele deutsche Geodäten und zfv-Leser erinnern. Der Kongress ist vielfach digital dokumentiert – alles von diesem Kräfte zehrenden Großereignis kann jederzeit abgerufen werden. Nach zwanzigjähriger Pause findet nun die INTERGEO 2026 vom 15. bis 17. September 2026 wieder in München-Riem statt.

Format und Stil sind seit langem völlig anders geworden, aber eines fällt auf: Wieder trifft das geodätische Jahresereignis Deutschlands, sicher bewusst gewählt, mit bayerischen Jubiläen zusammen, wie es auch schon 1951 beim 36. DGT (Harbert 1951) und 25 Jahre später, beim 60. DGT 1976, der Fall war. Es sind und waren die Jubiläen (225, 175 und 150 Jahre) der bayerischen Landesvermessung und des Geburtstags (250., 200. und 175.) von Johann Georg von Soldner, dem Schöpfer der »Soldner Kugel« (sie steht heute noch vor einem Eingang des Landesamts für Digitalisierung, Breitband und Vermessung) und des Soldner-Koordinatensystems. Für die jüngeren KollegInnen: Unser geodätischer Berufskollege Soldner war auch königlicher Hofastronom und Leiter der vom ersten bayerischen König Max I. Joseph neu erbauten München-Bogenhausener Universitätssternwarte, an der heute u. a. der allbekannte Prof. Harald Lesch forscht.

INTERGEO und die stolzen Jubiläen der seitdem aufgabenmäßig gestärkten Bayerischen Vermessungsverwaltung werden somit auch heuer wieder für einen fachlich vielfältigen und gut besuchten Kongress sorgen. Es ist zu wünschen, dass von ihm erneut zukunftsweisende Ideen und Entwicklungen für Geodäsie, Geoinformation und Landmanagement ausgehen.

Das war in besonderer Weise schon der Fall beim 60. Deutschen Geodätentag 1976 in München.

2 Welche Spannweite: vom größten Wissenschaftler bis zum Goaßlschnalzer!

Nach Abschluss der großen Schlussexkursion ins Alpenvorland und erst recht nach der folgenden »Siegesfeier« des örtlichen Vorbereitungsausschusses (ÖVA) erschallte im September 1976 in Anspielung an den Vornamen des herausragenden ÖVA-Chefs und Menschenfischers Rudolf Widermann aus begeisterten Kehlen der allbekannte Schlag: »Rudi, Rudi noch einmal, es war so wunderschön ...«, so begeistert war man vom Kongress und seinem großen Erfolg. Ein beispielloser, über zweijähriger ehrenamtlicher Einsatz hatte sich voll gelohnt. Was ausdrücklich herausgestellt werden muss: Alles, Programm, Ausstellungen, Exkursionen, Empfänge, Öffentlichkeitsarbeit, Buchungen, Abrechnungen, Flyer etc. wurde allein vom ÖVA und seinem Team sowie geodäsienahen Behörden organisiert (Frankenberger 1976). Dank großzügiger Dienstvorgesetzter (meist selbst DVW-Mitglieder) waren manche Aktivitäten unvermeidlicherweise nur in Dienstzeiten möglich. All das ist angesichts der heutigen INTERGEO-Dimensionen nicht mehr vorstellbar.

Es soll nachfolgend nicht ein verkürzter Rückblick auf einen damals noch viertägigen Kongress gewagt werden, sondern der Versuch, die Besonderheit dieses Geodätentags herauszuarbeiten – aus der Sicht eines Mitglieds im Vorstand des Landesvereins und vor allem des ÖVA, gestützt durch umfangreiches Quellen- und Archivstudium. Der Autor nahm im vornehmlich mit jungen, übrigens später beruflich recht erfolgreichen Bau- und Vermessungsräten besetzten ÖVA (es gab allerdings im 18-köpfigen Ausschuss

keine einzige Kollegin) zwei Aufgaben wahr: zunächst Betreuung der Fachfirmenausstellung sowie danach Öffentlichkeitsarbeit inkl. Organisation und Einwerbung der Anzeigen für die 6-seitige Sonderbeilage »Geodäsie hilft dem Menschen und der Erde« der Süddeutschen Zeitung (SZ), die am Eröffnungstag des DGT, am 1. September 1976, mit einer Auflage von rund 400.000 Exemplaren erschien. Sie war Tagesgespräch selbst in Münchner Straßenbahnen (Frankenberger 1976). Solch eine Sonderbeilage der SZ gab es dann nur noch beim deutsch-österreichischen Geodätentag 1982 in Wien (hier zusammen mit Die Presse) sowie beim 70. DGT 1986 in Nürnberg.

Eine Premiere

Mit der SZ-Sonderbeilage (Abb. 1) erreichten die Veranstalter die Münchner Bürger schon bei der morgendlichen Zeitungslektüre: Da ist ein Geodätentag in der Stadt! Und was ist das, Geodäsie? Das war ein medialer Paukenschlag, wie es ihn so zuvor noch nie gab bei einem Münchner Geodätentag. Dazu kam das exzellente Editorial von Johann Klöcker, dem Chefredakteur der hochangesehenen und fast schon Kultstatus genießenden Reihe *zeitgemäße technik – zeitgemäße form*: Er verwies unübersehbar auf den ethischen und hohen Verantwortungsaspekt der Geodäten beim Umgang mit unseren Ressourcen, Natur und Umwelt. Damit hatte er im Grunde schon den Bogen geschlagen zum Festvortragenden des DGT, Prof. von Weizsäcker, dem gleichfalls unbequem mahnenden »Friedensforscher« (zusammen mit Co-Direktor Jürgen Habermas) am Max-Planck-Institut im nahen Starnberg.

Süddeutsche Zeitung Nr. 202 □ Mittwoch, 1. September 1976 □ Seite 27

Geodäsie hilft dem Menschen und der Erde

□ Heute beginnt in München der 60. Deutsche Geodätentag. Geodäsie – auch Vermessungswesen genannt – ist ein technisch-wissenschaftlicher Dienst, der, wenn er im rechten Sinne geleistet wird, viel dazu beitragen kann, die Übel der Zeit in Schranken zu halten. Der Geodät hat mit jenen natürlichen und künstlichen Gütern zu tun, mit denen der Mensch lange Zeit allzu sorglos umging, mit Erde und Bodenschätzen, mit Wasser und Luft, mit allem Tief- und Hochgebaute. Diese Schätze zu verwalten, ist zwar nicht seine Aufgabe. Er jedoch gibt den öffentlich und privat dazu Befugten Entscheidungsunterlagen an die Hand. Das verpflichtet ihn. Wir hoffen, daß neben den vielfältigen farbigen Facetten, die den Beruf des Geodäten auszeichnen, auch diese seine ethische Seite bemerkt wird, die in den folgenden Beiträgen teils in, teils zwischen den Zeilen ebenfalls angesprochen wird.

Johann Klöcker

GERHARD EICHHORN

Stand und Entwicklung des Vermessungswesens

□ Unter der Bezeichnung Vermessungswesen ist ein Sammelbegriff zu verstehen, der all die Gebiete umfaßt, die sich einerseits mit der Aufnahme und Darstellung der Erde, speziell ihrer Oberfläche im großen und im kleinen befassen und andererseits die Eigentumsverhältnisse an Grund und Boden einschließlich der Bewertungs-, Neuordnungs- oder Sanierungsmaßnahmen betreffen. Schließlich gehört dazu auch der Bereich der Absteckung und Überwachung technischer Projekte. □ Während die erstgenannte Problemstellung in Verbindung mit der Astronomie zu allen Zeiten das wissenschaftliche Interesse der jeweiligen Kulturen herausforderte, stellen die letztgenannten Aufgaben seit der frühesten Menschheitsgeschichte eine praktische Notwendigkeit dar. Das Verbindende dieser vielseitigen Tätigkeitsfelder des Vermessungsingenieurs ist der Umgang mit verschiedenenartigen Meßgeräten und die Auswertung der Meßergebnisse bzw. Daten oder Gegebenheiten nach bestimmten mathemati-

200. Geburtstagstag wir in diesem Jahr begehen. Aufgabe der Landesvermessung ist es, das Land nach Lage und Höhe in einem einheitlichen System zu vermessen und nach der topographischen Aufnahme in amtlichen Karten darzustellen. □ Gleichzeitig bildet die Landesaufnahme auch die Grundlage der katastrischen Vermessung zur Sicherung des Eigentums an Grund und Boden. Die Aufgabe des Katasters hat im Laufe der Zeit verschiedene Wandlungen erfahren. Diente es zunächst in erster Linie steuerlichen Belangen, so erweiterte es sich um die Jahrhundertwende zum Eigentumskataster, in den 30er Jahren zum Liegenschaftskataster und schließlich in der Gegenwart zum Mehrzweckkataster als grundlegendes Datenmaterial für alle Bewertungs- und Planungsmaßnahmen der modernen Gesellschaft. Es bildet die Grundlage für alle Bauleitpläne und die Aufgaben der Bodenordnung. Das zunächst nur graphisch aufgestellte Kataster erfährt in neuerer Zeit seine Umwandlung

Strecken mit Genauigkeiten bis zu 1 mm pro 1 km. Noch entscheidender war aber die Umstellung der Rechenverfahren von Logarithmen auf elektronische Rechner, von teilweise programmierbaren Taschenrechnern bis zu Großcomputeranlagen. Theoretisch besteht heute die Möglichkeit, die Meßdaten im Gelände unmittelbar auf Datenträgern zu speichern, automatisch nach geeigneten Formeln zu berechnen und die Ergebnisse anschließend ohne manuellen Eingriff in Dateien zu registrieren bzw. in Karten zu zeichnen oder auch zu generalisieren und Isolinien zu konstruieren.

□ Ein anderer wesentlicher Zweig des amtlichen Vermessungswesens befaßt sich mit der Umgestaltung unseres Lebensraumes im städtischen und vor allem im ländlichen Bereich. Keine Altstadtsanierung, keine Stadtentwicklung und keine neue Stadtplanung ist ohne Mitwirkung des Vermessungsingenieurs denkbar. Speziell die Neuordnung im ländlichen Raum geht weit über das reine Messen und Rechnen hinaus. Hier wird das Gesicht unserer Kulturlandschaft für die Zukunft geprägt. Bei dieser großen Aufgabe steht grundsätzlich der Mensch im Mittelpunkt. Erst in der Folge sind bei den Planungen ökonomische, agronomische, hydrologische, verkehrstechnische und ökologische Gesichtspunkte zu berücksichtigen, die teilweise weitgehend in die Eigentumsverhältnisse der Bürger eingreifen und somit eine äußerst politische Maßnahme darstellen.

□ Heute im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts stellt sich die Frage, wie lange unsere Volkswirtschaft noch auf eine einheitliche Erfassung und Darstellung aller im Erdreich liegenden Ver- und Entsorgungsleitungen verzichten kann. Welche Schäden speziell in der Stadt München seit Beginn des Baus der U-Bahn an den unterirdischen Leitungen aufgetreten sind und welche Schwierigkeiten bei der Einbringung neuer Leitungen z. B. für Fernwärme, Erdgas und Kabelfernsehen allein dadurch bestehen, daß häufig die genaue Lage vorhandener Leitungen nicht bekannt ist, läßt sich nur schwer erfassen. Sicher ist es, daß vielelei Beträge durch das Fehlen eines Leitungskatasters jährlich verlorengehen; und zwar hätte die Stunden, die für Erkundigungen bei einer Vielzahl verschiedenartiger Behörden und kommunaler und privater Unternehmen einzeln eingeholt werden müssen. Gerade

zeitgemäße technik zeitgemäße form

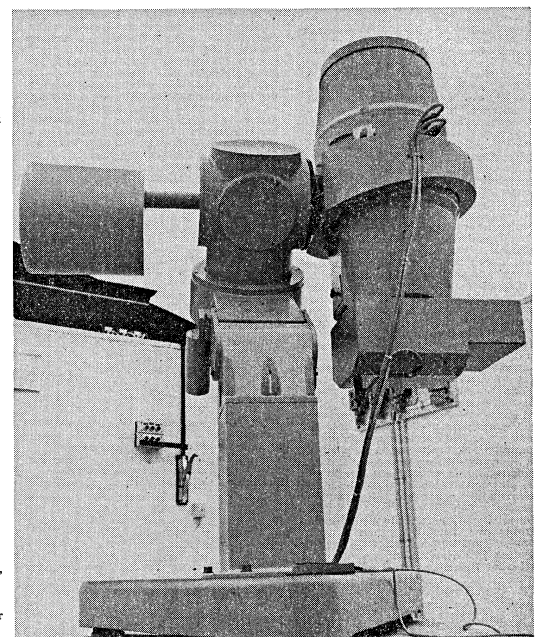


Abb. 1: Sonderbeilage der Süddeutschen Zeitung am Eröffnungstag des 60. DGT 1976 in München

2.1 Warum war dieser 60. DGT so besonders?

Es gab auch einen **neuen Teilnehmerrekord**, der die Attraktivität Münchens als Tagungsort und generell der Geodätentage bestätigte: 2.500 Kollegen hatten sich vorangemeldet, am Schluss wurden über 7.000 Tageskarten gezählt. Das waren mehr als bei der 5. Geodätischen Woche ein Jahr zuvor in Köln. Trotz dieser Rekordzahlen vermittelte der DGT dank der räumlichen Nähe der verschiedenen Veranstaltungsorte immer Nähe, Geborgenheit und ein Zusammengehörigkeitsgefühl der »Geodätenfamilie«. Das ist bei den heutigen Mammutevents, deren Kongresse längst von den Ausstellungen dominiert werden, ziemlich verloren gegangen. Beim Münchner Kongress 1976 kannte man sich noch weitgehend persönlich.

Ideal war der 60. DGT 1976 auch vom zeitlichen und politischen **Timing** her platziert: Die Bayerische Landesvermessung feierte im selben Jahr ihren 175. Geburtstag mit einem unglaublich selbstbewussten und politisch starken Finanz- und Vermessungsminister DDR. Ludwig Huber an der Spitze, und die Bayerische Flurbereinigungsverwaltung mit ihrem deutschlandweit bekannten Chef Dr. Wilhelm Abb genoss den frischen Triumph eines im März 1976 novellierten Flurbereinigungsgesetzes, das gerade die damals bundesweit führende Verwaltung zu neuen Ufern lenken sollte. Es herrschte eine kolossale Aufbruchstimmung insbesondere bei den jungen bayerischen Flurbereinigungsingenieuren. Das ebenfalls 1976 verabschiedete erste bundesdeutsche Naturschutzgesetz wurde als willkommene Unterstützung und nicht als Hindernis auf dem Weg zu einer naturfreundlichen ländlichen Neuordnung und ganzheitlichen Landentwicklung gesehen. Und das frisch novellierte Bundesbaugesetz vom 18. August 1976 würdigte und stabilisierte die wichtige Rolle der Flurbereinigungs- und Vermessungsstellen bei der gemeindlichen Entwicklungsplanung sowie Bodenordnung im bebauten und unbebauten Bereich.

Liest man vor diesem Hintergrund die Fachvorträge der seinerzeitigen beiden Verwaltungschefs und Ministerialdirigenten Prof. Dr. Franz Xaver Graf (1976) und Dr. Wilhelm Abb (1976) und die Berichte über die Behördenausstellung wird unverhohlener Stolz sichtbar. Gerade auch die gewaltige und von Landwirtschafts- und Flurbereinigungsminister Hans Eisenmann besuchte Ausstellung der Bayerischen Flurbereinigungsverwaltung (Abb. 2) zeugte von diesem Selbstbewusstsein.

Abb. 2: Staatsminister Dr. Hans Eisenmann lässt sich von seinem Flurbereinigungschef Dr. Wilhelm Abb (2. v. l.) und dem Standbetreuer und späteren DVW-Vizevorsitzenden Rolf Richter (1. v. r.) das Modell einer neugeordneten Weinbergslandschaft erklären.



Wie eisern die Bayerische Vermessungsverwaltung fortan an ihrem restriktiven Kurs bei ihrer Privatisierungspolitik festhalten sollte und wollte, wird aus den seinerzeitigen Schlussworten von Prof. Graf deutlich: »Der Privatisierung oder Entstaatlichung von Aufgaben des amtlichen Vermessungswesens sind im hoheitlichen Bereich enge Grenzen gesetzt.« (Graf 1976, S. 553)

Soweit nichts Überraschendes aus damaliger wie heutiger Sicht. Aber überraschend für viele, ja fast schon **sensationell** war der damalige Vorstoß des DVW-Vorsitzenden Prof. Gerhard Eichhorn: Er nutzte seine Begrüßungsrede in der überfüllten Münchner Bayernhalle zu einem flammenden Aufruf, endlich auch in Deutschland ein einheitliches Leitungskataster einzurichten. Eichhorn wörtlich: »... erscheint es als ein Anachronismus, dass es in keinem Lande der Bundesrepublik Deutschland im letzten Vierteljahrhundert des zweiten Jahrtausends, wo selbst Mond und Mars weitgehend erkundet und kartographisch aufgenommen sind, eine einheitliche Erfassung aller unterirdischen Ver- und Entsorgungsleitungen gibt.« (Eichhorn 1976, S. 506)

Diese Klage über Uneinheitlichkeit passte nicht jedem, gerade auch nicht den Leitungsbetreibern selbst, die sich prompt in der ZfV zu Wort meldeten (Lutz 1977). Eichhorn gab natürlich nicht nach. Ein Jahr später, beim 61. DGT 1977, der Düsseldorfer »Geodätika«, verstärkte er seine Forderung nach einem einheitlichen Leitungskataster, möglichst integriert in die im Aufbau befindlichen Grundstücksdatenbanken und automatisierten Liegenschaftskataster (Eichhorn 1977, S. 560). Vor dem Hintergrund zurückliegender Empfehlungen des FIG Comité Permanent 1978 in Paris und des XIII. FIG-Kongresses in Wiesbaden 1971 (Resolution 3) (Mitter 1979) sowie bestätigt durch die XIV. und XV. FIG-Kongresse 1974 in Washington und 1977 in Stockholm erfuhr die Diskussion über inhaltsmäßig noch umfassendere Informations-, nämlich Landinformationssysteme (LIS) einen gewaltigen Schub (siehe hierzu Osterhold et al. 2021).

Deshalb sei hier festgehalten: **Der 60. DGT München gab entscheidende Impulse für die deutschen Leitungskataster- und in der Folge auch LIS-Diskussionen und LIS-Entwicklungen, die bis dato vor allem (nur) unter dem Namen Grundstücksdatenbanken (GDB) und -informationssysteme liefen.**

Das Thema LIS ließ Eichhorn und die geodätische Community in Deutschland nämlich nicht mehr los. Es ging dann plötzlich ganz schnell: Beim FIG-Kongress 1977 waren Thema und Vorträge zum LIS (darunter aus Deutschland der LIS-typische Beitrag zur GDB) noch in der Commission 5 »Instrumente und Vermessungsmethoden« versteckt; die Generalversammlung der FIG beschloss aber die Einrichtung einer eigenen Commission 3 »LIS« und schob das bisherige Thema Fachliteratur in die Commission 2 zur Berufsausbildung. Eichhorn wurde fortan zum maßgeblichen Driver. Er organisierte vom 16. bis 21. Oktober 1978 an seiner Hochschule das vielbeachtete und von der FIG gewünschte erste Symposium zum Thema Landinformationssysteme. Wie sich zeigen sollte, nahmen an ihm bereits alle später führenden internationalen LIS/GIS-Experten insbesondere von der neuen FIG Commission 3 »LIS« teil. Diese trafen sich bereits ein halbes Jahr später, im April 1979, auf Einladung des österreichischen Commission Chairs Prof. Josef Mitter zur konstituierenden Sitzung in Wien und diskutierten auf der Grundlage der Darmstädter Resolution mit einer ersten LIS-Definition weitere Schritte (Mitter 1979). Der Autor dieses Artikels berichtete als zuständiger Leiter der DVW-Arbeitsgruppe A (Magel 1979) über die uneinheitliche Situation in Deutschland und die großen Hoffnungen, die man auf Eichhorn und seine Visionen eines auch von deutschen Entwicklungsexperten unterstützten »Internationalen Aus- und Fortbildungsinstituts für LIS« setzte (Eichhorn 1978). Dieses Institut ist nach der Ermordung des dieser Idee sehr gewogenen hessischen Wirtschaftsministers Herbert Karry am 11. Mai 1981 leider nie zustande gekommen. Schweden, das in den nächsten Jahren den Vorsitz der Commission 3 übernehmen sollte, galt in Wien 1979 als großes Vorbild!



Abb. 3: Gelöste Ehrengäste (von links): Staatsminister Dr. Huber, DVW-Vorsitzender Prof. Eichhorn, Münchens OB Kronawitter, Ehepaar Prof. von Weizsäcker, MinRat Schicke, Bonn und MinRat Geyer, Wien

Der DVW passte nach kontroversen Diskussionen die Struktur seiner Arbeitskreise an jene der FIG an und richtete einen neuen AK LIS als AK 3 in der Arbeitsgruppe A und nicht wie insbesondere von Prof. Seele gewünscht in Gruppe C ein. Prof. Eichhorn wurde sein erster Leiter (Osterhold et al. 2021, S. 313).

Beim XVI. FIG-Kongress 1981 in Montreux war LIS längst ein dominantes Thema für die globale Surveyor Community. In der Resolution 3/1-1981 wurde auf Grundlage der Darmstädter und Wiener Vorlagen eine inhaltlich recht weitgehende Definition für Landinformationssysteme mit einheitlichen räumlichen Bezugssystemen beschlossen, die fortan Arbeitsgrundlage sein sollte für die Commission 3 und wegen des Querschnittscharakters von LIS für alle sonst damit berührten FIG-Kommissionen.

Eichhorn war in Montreux bereits ein zentraler Player (s. Ahrens 1982, S. 21–25). LIS war da schon längst zu seiner und zur Lebensaufgabe seines Mitarbeiters Erich Wieser geworden, stark unterstützt durch Hessens Vermessungschef Prof. Eckhard Bartsch. Folgerichtig wurde er unter schwedischem Vorsitz Vicechair (1982–1984) und dann von 1985 bis 1987 selbst Chef der FIG Commission 3 »LIS«. Darmstadt wurde damit auch ohne das ersehnte Institut zum ersten wissenschaftlichen Zentrum der LIS-, nachfolgend GIS-Diskussionen und GIS-Forschung in Deutschland. Eine ausführliche Darstellung der weiteren fachlichen Entwicklung enthält der Beitrag von Osterhold et al. (2021). Der engere Begriff Leitungskataster war dadurch nicht gestorben; er wurde weiterhin in der FIG Commission 6 als Herausforderung der Ingenieurgeodäsie diskutiert.

Wissenschaftlicher Fixstern Carl Friedrich von Weizsäcker

Es war wie ein Sechser im Lotto, als feststand, dass der berühmte Atomphysiker, Philosoph und Friedensforscher Prof. C.F. von Weizsäcker den Festvortrag übernehmen würde (Abb. 3). Dem für das Fachprogramm zuständigen Prof. Heinz Möser war dieser große Wurf gelungen. Er hat durch seinen frühen Tod den Geodätentag leider nicht mehr erleben dürfen.

Wohl mancher Leser hat heute noch Werke von Weizsäcker im Bücherschrank, z.B. »Die Einheit der Natur«, das einige Jahre vor dem Münchner DGT erschienen ist. ÖVA-Mitglied Josef Frankenberger, der später Chef der Bayerischen Vermessungsverwaltung werden sollte und mit Klaus Kummer den Klassiker »Das deutsche Vermessungs- und

Geoinformationswesen« herausgab, hatte dafür zu sorgen, dass der prominente Gastredner auch tatsächlich und rechtzeitig am Bavariapark eintreffen würde; er wohnte ja außerhalb von München. Frankenberger ging auf Nummer sicher: Er holte den Redner und seine Frau persönlich mit einem Dienstwagen des Finanzministeriums in Starnberg ab. Angekommen im Kongresssaal, erlebten danach die über 2.300 Zuhörer eine Sternstunde. Es war mucksmäuschenstill, als Weizsäcker mit leiser Stimme seine einstündige Rede hielt (Weizsäcker 1976). Er begann mit den Worten: »Das Motto des 60. Deutschen Geodätentags lautet: ›Der Geodät, Mittler zwischen Mensch und Raum‹. Ich bin kein Geodät, aber als Physiker Ihrem Fach durch die gemeinsame Zugehörigkeit zur exakten Naturwissenschaft verbunden. So erlaube ich mir, das Motto umzuformulieren: ›Der Naturwissenschaftler, Mittler zwischen Kultur und Natur‹.«

2.2 Der DGT 1976 war ein Gesamtkunstwerk

Mit dieser Umformulierung in »sein« Lebensthema gelang Weizsäcker bewusst oder unbewusst eine ideale Beschreibung, was den 60. Geodätentag insgesamt ausgemacht hat: Er war ein Gesamtkunstwerk, eine einzigartige Symphonie von Wissenschaft, Technik, Kunst, Kultur und Natur.

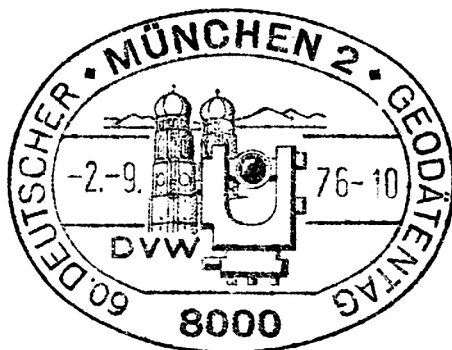


Abb. 4:
Der Sonderstempel zum DGT mit Münchner Bezügen

Deutete das schon der Sonderstempel zum DGT (Abb. 4) mit dem Dreiklang von Frauenkirche, Alpenkette und Theodolit an, so signalisierte das überaus künstlerische, den Blick in den Kosmos weitende Kongressplakat (Abb. 5) des wegen seines Land-Art-Erdzeichens am Münchner Flughafen heute weltbekannten Münchner Malers und Bildhauers Wilhelm Holderied den hohen Anspruch des kunst- und musikbegeisterten Rudolf Widermann: Er wollte Kunst und Kultur bewusst in den Kongress integrieren und mit Technik und Wissenschaft verbinden.

Dies ist ihm in besonderer Weise gelungen, wobei München natürlich ein idealer Ort hierfür war und ist: Allein schon die Münchner Residenz ist ein Ort von Wissenschaft, Kunst und Kultur und bietet ideale Plätze für Empfänge und menschliche Begegnungen sowie Bezüge für (fach-)politische Gespräche. Künstlerisches Highlight und ein Fest für alle Sinne war natürlich das musikalisch erlebte Kammerkonzert im schönsten Rokokotheater nördlich

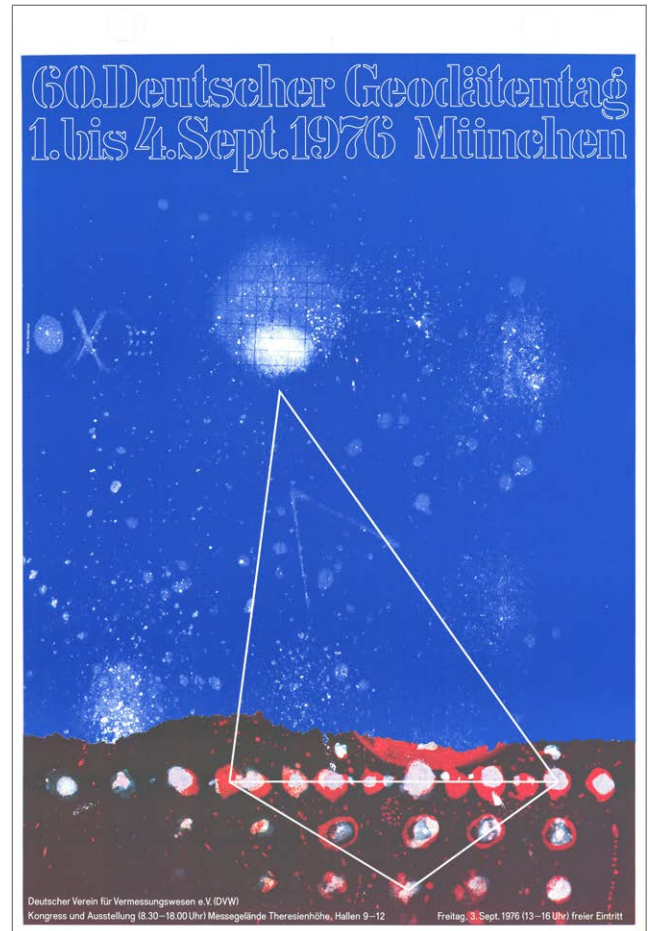


Abb. 5: Das künstlerische Plakat von Wilhelm Holderied zum 60. DGT 1976

der Alpen, im eigens für die Geodätentagsbesucher reservierten Cuvilliés-Theater (Abb. 6).

Den Anspruch des Mittlers zwischen Kunst, Kultur, Wissenschaft und Technik unterstrichen Programmpunkte wie Führungen im Olympiapark, im Deutschen Museum, in der Deutschen Versuchsanstalt für Luft- und Raumfahrt (heute DLR), in den Schlössern Nymphenburg, Schleißheim und Neuschwanstein, in der Alten Pinakothek oder die Exkursionen nach Kloster Andechs, in den Pfaffenwinkel, zu Flurbereinigungsverfahren in voralpinen Kulturlandschaften oder in die legendären Unterammergauer Wetzstoa Stubn, in denen Volksmusikanten und Trachtler unverfälschtes oberbayerisch-alpines Kulturgut zeigten und ganz nebenbei die außerbayerischen Besucher zu schieren Begeisterungstürmen verführten. Mit Mühe musste man Tischnachbarn wie z.B. den Schriftleiter der Zeitschrift »Vermessung und Raumordnung (VR)« (Vorläufer der heutigen fub) Prof. H. J. Meckenstock aus Wuppertal davon abhalten, gleich den Goaßlschnalzern auf die Tische zu springen und mitzutanzten. Dieses Gesamtkunstwerk krönte der abschließende Schwarz-Weiß-Ball (in der trockenen DVW-Sprache »Gesellschaftsabend« genannt) im beängstigend überfüllten Großen Festsaal des Hotels Bayerischer Hof, exakt da, wo auch 2026 wieder die Münchner Sicherheitskonferenz und der Deutsche Filmball mit allen Stars und Sternchen stattfanden. Angesichts der drangvollen Enge



Abb. 6: Viele Geodätentagsbesucher fanden keinen Platz mehr im ausgebuchten Cuvilliestheater; in der ersten Reihe Herbert Ahrens, legendärer DVW-Sekretär (3. v. r.) und ÖVA-Obmann Rudolf Widermann mit Frau Rosa (5. v. r.)

kreierte der tanzbegeisterte Gerhard Eichhorn in seiner Begrüßung ein neues Motto für den Geodätentag 1976: »Der Geodät, Mittler zwischen Menschen im beengten Raum« (Stein 1976). Es spielte die Helmut Högl Band auf; auch hier zeigte sich wieder die besondere kunstsinnige Hand von Widermann. Denn Helmut Högl war ja ein besonders universeller Musiker; er war Dirigent, Geiger, Trompeter, Chorknabe, Sänger und Unterhaltungskünstler.

Aber eines konnte der Festball 1976 im Vergleich zum Münchner Vorläufer beim 46. DGT 1961 im volkstümlichen Löwenbräukeller nicht aufbieten: Die Gesangseinlage »Ein Lob auf die Damen«, gesungen vom »Kollegen Dr. Abb mit erstaunlichem Bariton« (Ewald 1961).

2.3 Weizsäckers frühes Ahnen oder Wissen?

Zurück zum Vortrag von Weizsäcker, dem es bei den Geodäten so gut gefallen hat, dass er am selben Tag nochmal zum abendlichen Empfang des Münchner Bürgermeisters ins Rathaus kam und dort sofort umlagert wurde von der Geodäsieprominenz Deutschlands und Österreichs. Das an diesem Abend angeblich vereinbarte Folgegespräch mit den Professoren Draheim, Eichhorn und Rinner kam aber leider nie zustande.

Draheim (1976, S. 358), der erste deutsche FIG-Präsident und langjährige Rektor des heutigen KIT, schrieb über seine Eindrücke: »Das Ereignis der Festveranstaltung in der Bayernhalle, mit der der Geodätentag eröffnet wurde – sogleich wohl prägendstes Erlebnis für alle Teilnehmer –, war der Festvortrag von Prof. Dr. C. F. Freiherr von Weizsäcker, dem Direktor des Max-Planck-Instituts zur Erforschung der Lebensbedingungen der wissenschaftlich-technischen Welt.«

Liest man heute, 50 Jahre danach, im Zeichen der unleugbaren Klimakrise und der willkürlichen Kriege von

Autokraten diesen Vortrag, so ist man tief beeindruckt, wie fast seherisch Prof. Weizsäcker geforscht und die Welt durchdrungen hatte. Die Schließung seines Instituts wenige Jahre später kann man nur bedauern – es wäre heute dringender denn je.

Folgende Aussagen Weizsäckers müssen uns alle heute betroffen machen:

»... dass der Mensch zu spät entdeckt, wie seine stille Feindschaft gegen die Natur die natürlichen Fundamente unterhöhlt hat, auf denen auch seine Kultur aufruht. ... jede erfolgreiche Spezies, die sich zu schnell vermehrt, schafft sich selbst die Lebensraumprobleme. Aber jetzt ist die Dimension größer. Und die Schlüsselfigur innerhalb der Kultur ist der Naturwissenschaftler. **Umweltschäden, Hungerkatastrophen, Freiheitsverlust, Krieg mit mörderischen Waffen** – ist die Wissenschaft schuld, ohne die diese Form des Unheils, diese Lebensgefahr nicht möglich wäre.« (Weizsäcker 1976, S. 509)

Oder:

»... will ich meine Überzeugung aussprechen, dass die durch die moderne Waffentechnik eingeleitete weltpolitische Krise nicht zu einem Ende kommen wird, ehe das seit 6.000 Jahren der Hochkultur stabilisierte System souveräner, d. h. zur Kriegführung befähigter und berechtigter Mächte, durch eine andere politische Organisationsform der Menschheit ersetzt sein wird. Die gegenwärtige Phase friedlicher Koexistenz ist nicht die Lösung dieses Problems, **sondern nur ein Atemholen**, ...« (Weizsäcker 1976, S. 513)

Wie recht er hatte, zeigt uns die erschreckende geopolitische Situation im Jahr 2026!

Aber auch das nachfolgende Zitat sei noch angefügt, weil es auf derzeit dringende Notwendigkeiten hinweist, wie sie längst von deutschen Sozial- und Politikforschern angemahnt werden (z. B. Mennillo 2025):

»Wer sich genötigt sieht, technisch ausgelösten Krisen nicht durch Technikverzicht ... zu begegnen, ist von neuem auf angewandte Forschung verwiesen, nunmehr nicht nur auf rein technisch orientierte, **sondern auf sozial reflektierende Forschung**.« (Weizsäcker 1976, S. 514)

Ja, Weizsäcker, der Naturwissenschaftler par excellence, warnt wenig später auch davor, zu meinen, dass es für Wirtschaft und Politik nur wertfreie Sachaussagen geben könne. Heute predigen es fast alle: Wir müssen uns viel mehr um immaterielle und nicht unmittelbar messbare Aspekte, vor allem um das Soziale kümmern, wir müssen auch Gefühle zulassen (Magel 2026).

Vorgenannte Aussagen aus dem 60. DGT sind ein immer wieder zu reflektierendes Vermächtnis eines der bedeutendsten Festredner und Denker, die deutsche Geodätentage und INTERGEOS je beehrten.

3 Und was bleibt?

Nein, auch 50 Jahre später, 2026, hat die Zugspitze immer noch nicht die Höhe von 3.000 Meter erreicht, wie manche Besucher der Behördenausstellung angesichts bewusst spektakulärer oder besser spekulativer Ausführungen von ÖVA-Mitglied (und späterem MDL) Gustav Starzmann über die rezenten Krustenbewegungen der Alpen und die alljährlich millimeterkleinen Erhebungen von Deutschlands höchstem Berg geradezu herbeisehnten und hochrechneten; auch die anwesenden Journalisten wussten natürlich sogleich, dass sie und viele Nachfahrensgenerationen das nie erleben würden und verzichteten deshalb auf bayerische Sehnsüchte weckende reißerische Schlagzeilen.

Aber eines hat der 60. DGT neben oder besser auch dank dem gewaltigen Presseecho unübersehbar bewirkt: Der Mitgliederberg des DVW-Landesvereins Bayern ist so stark angestiegen, dass nach Überwindung der Schallmauer von 1.000 Mitgliedern Bayern einen zusätzlichen Vertreter in die Bundesversammlung des DVW schicken konnte. Das war zufällig der Autor dieser Zeilen: Er und der Landesverein Bayern wurden also ganz besonders für die Mühen der Ausrichtung des DGT belohnt. Viele der ehrenamtlich tätigen ÖVA-Mitglieder sind dem DVW nicht nur treu geblieben, sondern haben später darin Spitzenpositionen eingenommen oder im Beruf wichtige Chefposten mit engen Arbeitskontakten zum DVW.

Auch das gesellschaftliche Ansehen des geodätischen Berufs ist seinerzeit, wie vielfach in Freundes- und Nachbarschaftskreisen selbst erlebt und bestätigt, durch den unüberseh- und unüberhörbaren Geodätentag deutlich verbessert worden.

Und zum Schluss nochmals das **wichtigste Ergebnis aus fachlicher Sicht**: Der 60. DGT 1976 gab einen gewaltigen Push zur zügigen Öffnung und Entwicklung der geodätischen Forschung, Lehre und Praxis hin zu **Land- und Geo-information** und damit hin zu den neuen Vereins- und Zeitschriftennamen (auch des DVW und der zfv!) sowie zu den neuen Studiengangsbezeichnungen »Geodäsie, Geoinformation und Landmanagement«. Das vor 50 Jahren aufgeführte Aufgabenquintett der Geodäsie »Messen, Rechnen, Zeichnen, Verwalten und Gestalten« (Eichhorn zitiert in Graupner 1976) hat sich um den Aufgabenbereich »Geo- und Landinformation« längst zu einem Sextett erweitert. Dieser mächtige Aufgabenkanon sollte uns heute noch besser helfen, erfolgreicher Mittler zwischen Mensch und Raum oder im Weizsäcker'schen Sinne Mittler zwischen Kultur und Natur zu sein. Wenn das nichts ist?!

Literatur

- Abb, W. (1976): Der Geodät in der ländlichen Planung. Betrachtungen über das Wirkungsfeld des Flurbereinigungsingenieurs. In: ZfV, Heft 12/1976, 101. Jg., 535–543.
- Ahrens, H. (Hrsg.) (1982): Berichte zum XVI. Kongress der Fédération Internationale des Géomètres (FIG) vom 9. bis 18. August 1981 in Montreux (Schweiz). ZfV, Sonderheft 22.
- Draheim, H. (1976): 60. Deutscher Geodätentag München – 1. Tagungsbericht. In: AVN, Heft 11-12/1976, 83. Jg., 357–361.
- Eichhorn, G. (1976): Eröffnungsansprache zum 60. DGT in München. In: ZfV, Heft 12/1976, 101. Jg., 505–507.
- Eichhorn, G. (1977): Gesetzlich verankerte Einmessungspflicht von Leitungen – eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit. In: ZfV, Heft 12/1977, 102. Jg., 553–562.
- Eichhorn, G. (1978): Einige Gedanken zur Gründung eines Internationalen Ausbildungszentrums für Landinformation in Verbindung mit der Technischen Hochschule Darmstadt. Unveröffentlichtes Schreiben vom 20. Januar 1978 (zitiert in Magel 1978).
- Ewald, G. (1961): Bericht über den 46. Deutschen Geodätentag in München. In: ZfV, Heft 11/1961, 86. Jg., 441–443.
- Frankenberger, J. (1976): Der 60. Deutsche Geodätentag im Rückblick. In: Mitteilungsblatt des DVW-Landesvereins Bayern, Heft 4/1976, 28. Jg., 231–242.
- Graf, F.X. (1976): Der Geodät der Vermessungsverwaltung im Dienste moderner Daseinsvorsorge. In: ZfV, Heft 12/1976, 101. Jg., 544–553.
- Graupner, H. (1976): Von der Feldmessung zur Erdölortung. Zum 60. Mal: Deutscher Geodätentag/175 Jahre bayerische Landvermessung. In: SZ Nr. 201 vom 31. August 1976, Bayernteil.
- Harbert, E. (1951): 40. Hauptversammlung des DVW am 21. und 22. September 1951 in München. In: ZfV, Heft 11/1951, 76. Jg., 342–343.
- Lutz, W. (1977): Ist der Nachweis von Versorgungsleitungen eine hoheitliche Aufgabe der öffentlichen Verwaltung oder eine privatwirtschaftliche Aufgabe der Leitungsträger? In: ZfV, Heft 9/1977, 102. Jg., 414–417.
- Magel, H. (1978): Einige Bemerkungen zu einem Landinformationssystem aus der Sicht der Flurbereinigung. In: VR, Heft 7/1978, 40. Jg., 393–401.
- Magel, H. (1979): Bericht über die Arbeiten in Deutschland. In: ÖZfVuPh, Heft 3/1979, 67. Jg., 132–136.
- Magel, H. (2026): Gleichwertigkeit in Stadt und Land – Politische Leerformel oder lebenslange Aufgabe aller Landentwickler. In: zfv, Heft 1/2026, 151. Jg., 30–40. DOI: 10.12902/zfv-0539-2025.
- Mennillo, G. (2025): Wachstum um jeden Preis? Über den schmalen Grat zwischen Ökologie, Ökonomie und sozialer Gerechtigkeit. In: Akademie-Report der Akademie für politische Bildung Tutzing, Ausgabe 3/2025, 22–23.
- Mitter, J. (1979): Die Tagung der Kommission 3 – Landinformationssysteme – der Fédération Internationale des Géomètres (FIG) in Wien vom 4. bis 7. April 1979. In: ÖZfVuPh, Heft 3/1979, 67. Jg., 120–121.
- Osterhold, M., Müller, H., Seuß, R., Scheu, M., Seifert, M. (2021): 150 Jahre DVW: Wissen und Nutzen von Geoinformation. In: zfv, Heft 5/2021, 146. Jg., 298–339. DOI: 10.12902/zfv-0367-2021.
- Stein, M. (1976): 60. Deutscher Geodätentag 1976 in München. In: ZfV, Heft 12/1976, 101. Jg., 553–554.
- Weizsäcker von, C.F. (1976): Der Naturwissenschaftler, Mittler zwischen Kultur und Natur. In: ZfV, Heft 12/1976, 101. Jg., 507–515.

Kontakt

Univ.-Prof. EoE Dr.-Ing. Holger Magel
 Nettelbeckstraße 67, 81929 München
 holger.magel@tum.de

Dieser Beitrag ist auch digital verfügbar unter <https://geodaesie.info>.